

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 23 (1907)

Heft: 26

Rubrik: Allgemeines Bauwesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

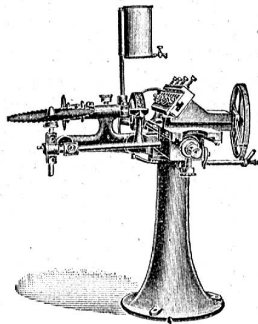
Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

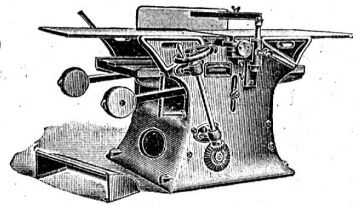
Maschinenfabrik und Eisengiesserei Schaffhausen

vormals J. Rauschenbach

1386 1

empfehl als **Spezialität:**

Holzbearbeitungs- Maschinen



als: **Vollgattersägen**, einfache Sägegänge mit Einsatzgatter, **Bauholzfräsen**, **Querfräsen** mit oder ohne Bohrrapparat, **Bandsägen**, bis 1000 mm Rollendurchm., **Lattenkreissägen**, **Brennholzfräsen**, **Pendelfräsen**, **Abrichtmaschinen**, **Dickehobelmaschinen**, **kombinierte Hobel- und Abrichtmaschinen**, **3-seitige Hobelmaschinen**, **Kehlmaschinen** mit oder ohne Zapfenschneidapparat, **Langlochbohr- u. Stemm-Maschinen**, **Holzspaltmaschinen**, **patentierete automat. Hobelmesserschleifmaschinen** etc. *Nur moderne, solide Konstruktionen.*

Allgemeines Bauwesen.

Fabrikbauten in Dstringen. Die Ruine der abgebrannten Seidenfabrik ist nun verschwunden. Das düstere Mauerwerk ist der Landschaft lange genug übel angestanden und war ein Zeuge der industriellen Stagnation im Wiggertale. Nun wird auf den Trümmern ein neues stattliches Fabrikgebäude von Hrn. S. Dätwiler in Windisch erstellt; nebenan erbaut er ferner zwei weitere Fabrikgebäude, denen sich später ein Wohnhaus anschließen soll. Dadurch würde ein ganz ansehnliches Etablissement entstehen. Man sagt, daß in denselben die Verarbeitung von Knochen zu industriellen (Seifenfabrikation) und landwirtschaftlichen Zwecken vorgenommen worden soll.

Bauwesen in Bern. In Bern wird der Bau eines mit dem allerneuesten Komfort ausgestatteten Palasthotels mit 320 Fremdenbetten und 20 Salons geplant. Die Kosten sind auf fünf Millionen Fr. veranschlagt. Das bisherige Hotel „Bellevue“, die Münze und das Gallerhaus müssen zu dem Neubau vollständig niedergelegt werden. Für die Stadt würde aus der Verwirklichung des Projektes die große Unnehmlichkeit entstehen, daß die jetzt mit dem Bundeshaus-Ostbau aufgehörnde Promenade vor dem neuen Palacehotel durch weitergeführt würde, also sich bis zum neuen Münzgraben erstreckte.

Bautätigkeit in Oberwinterthur. Gegenwärtig beginnt sich die Bautätigkeit in dieser Gemeinde etwas mehr zu entfalten, als es bisher der Fall war, und zwar hauptsächlich in der Nähe der Station, wo sich die Industrie infolge der günstigen Bahnverbindungen immer mehr ansiedelt. Zwei schmucke Gebäude gehen daselbst ihrer Vollendung entgegen, und schon erheben sich östlich und nördlich der Station zwei weitere Baugespanne. Infolgedessen sind denn auch die Bodenpreise in diesem Gebiete merklich in die Höhe gegangen. Auf dem von der Firma Gebr. Sulzer erworbenen Areal beginnt sich ebenfalls etwas Leben zu regen; denn zurzeit werden von ihrem Etablissement in Winterthur die großen Brettervorräte nach hier disloziert, da sie dort einer neuen Speditionshalle weichen müssen. Der große Bretterschuppen wird hieher verlegt und außerdem ein Gebäude zum Dämpfen und Trocknen des Holzes er-

richtet. An der Banngrenze gegen die Stadt, an der alten St. Gallerstraße, ist ebenfalls ein größerer Landkomplex in den Besitz eines Bauunternehmers in Winterthur übergegangen, und es dürften voraussichtlich in nächster Zeit auf diesem Terrain Neubauten entstehen. — Mit dem Abbruch der Weintrotte im „Kurli“ ist ein altes Wahrzeichen unserer Weinkultur verschwunden.

Kirchenrenovation Niederhelfenswil. Die Kirchgemeinde Niederhelfenswil beschloß eine Restauration der Pfarrkirche im Kostenvoranschlag von Fr. 2000.

Kursaalbau in Grindelwald. Grindelwald macht mit dem Bau des Kurkaals nun rasch vorwärts. Im Oktober beginnen die Erarbeiten.

Die Bautätigkeit in Biel ist heuer besonders reger. Neubauten sind verhältnismäßig nur wenige erstanden; eine lebhaftere Baukampagne wird überhaupt vor der definitiven Lösung der Bahnhoffrage kaum zu erwarten sein. Dagegen sind in der Altstadt ziemlich zahlreiche Umbauten vorgenommen worden. Die in ihrer äußeren Erscheinung einfach gehaltene, aber solide, ihrer Umgebung angepasste neue Schüßbrücke an der Spitalstraße, ist seit 1. August dem Verkehr übergeben. Auch die Hebung des dortigen Straßenzuges und eines Teils der Schüßpromenade ist vollendet. Ihrer Vollendung geht auch die aussichtsreiche Jägersteinstraße entgegen. An der Abplanierung des Baurains für das Gymnasiumsgebäude, die seinerzeit die Firma Gebrüder Corti übertragen wurde, wird rüstig weiter gearbeitet, so daß der Platz im Verlaufe des Monats November haubereit dastehen dürfte. Der Bau des Gymnasiums dagegen wird vor Frühjahr 1908 kaum in Angriff genommen werden können. Noch sei erwähnt, daß zurzeit an der Bubenbergstraße eine neue Brücke über die Biel-Schüß erstellt wird.

Bauwesen im Kanton Bern.

(rd.-Korrespondenz)

Im großen jurassischen Dorfe Saignelegier im Amtsbezirk Freibergen herrscht große Freude über die neue protestantische Kirche, die im nächsten Frühjahr endlich erbaut werden soll. Die dortige, inmitten einer zahlreichen katholischen Bevölkerung langsam an-

gewachsene reformierte Gemeinde zählt heute über 700 Glieder, hatte aber bisher weder Kirche noch Pfarrhaus und die Gottesdienste sowohl wie der Unterweisungsunterricht mußten unter beschränktesten Raumverhältnissen und oft unter den unliebsamsten Störungen im Schulhaus und zum Teil im Amtshause abgehalten werden. Die meist aus kleinen Pächtern, Fabrikarbeitern und Eisenbahnangestellten bestehenden Gemeindeglieder, die treu zur reformierten Kirche halten, haben opferfreudig bis jetzt eine Summe von Fr. 7000 zusammengesteuert und davon bereits Fr. 3000 für einen passenden Bauplatz ausgegeben, auf dem die ersehnte eigene Kirche erstellt werden soll. Und nun handelt es sich um die Aufbringung der übrigen nötigen Mittel, welche die 100,000 Fr. übersteigen werden. Wie in solchen Fällen, wo es gilt, den Protestanten in der Diaspora Gotteshäuser zu schenken, üblich ist, tritt auch diesmal Saignelegier gegenüber der bernische Synodalrat in der Weise in den Riß, daß er sämtliche Kirchengemeinden des Kantons durch ein Zirkularschreiben angewiesen hat, den Ertrag der diesjährigen Bettagssteuer für den Kirchenbau in Saignelegier abzuliefern. Das macht jeweilen schon eine stattliche Summe aus, aber für den genannten Zweck würde sie natürlich noch lange nicht ausreichen; aber sie sichert wenigstens das Projekt und die Zuwendung der kantonalen Bettagssteuer hat jeweilen auch zur Folge, daß der in Frage kommenden Diasporagemeinde dann auch die schweizerische Reformationsskollekte (die am Reformationssonntag im November in allen protestantischen Kirchen der Schweiz erhoben wird), überwiesen werden kann; diese Steuern, die in der Regel zwischen 60,000 und 80,000 Fr. schwankt, äuffnet dann die nötige Bauumme ganz erheblich, und wenn dann noch ein angemessener Staatsbeitrag dazu kommt, so ist einer solchen Gemeinde geholfen; mit wenig oder keinen Schulden kann sie ihr Gotteshaus nebst Pfarrernwohnung erstellen. Aus derartigen kirchlichen Liebessteuern sind schon eine große Anzahl von Diasporakirchen im ganzen Schweizerlande herum erbaut worden und so wird auch Saignelegier nach jahrelangem Hoffen und Harren zu einer solchen kommen.

Aber auch eine neue Irrenanstalt ist im Kanton Bern zum dringenden Bedürfnis geworden. Die jetzt bestehenden kantonalen Irrenanstalten Waldbau, Münsingen und Belselay sind schon längst weitaus überfüllt und zahlreiche Geistesranke, deren Versorgung in einer regelrechten Irrenanstalt aufs dringendste gefordert werden sollte, müssen tagtäglich abgewiesen werden; sie fallen andern Anstalten (z. B. den verschiedenen Anstalten „Gottesgnad“ für Unheilbare, ferner der Epileptischen Anstalt „Bethesda“ in Tschugg u.) zur Last oder müssen der absolut ungenügenden und unrationellen Privatpflege überlassen werden. Hierbei kommen viele Hunderte von unglücklichen Kranken in Betracht. Diese Zustände aber können unmöglich länger andauern; es liegen darin so gewaltige Gefahren privater, allgemeiner und öffentlicher Natur, daß die zuständigen Behörden wohl oder übel zum Studium der Frage der Errichtung einer zweckentsprechenden vierten staatlichen Irrenanstalt gedrängt werden. Projekte sind dafür bereits vorhanden und sie alle schlagen als Standort das große Moos im Seeland vor. Die Behörden, Regierung und Großer Rat werden sich in nächster Zeit an die Lösung dieser unabweisbaren Frage machen müssen.

Ich erwähnte vorhin die Anstalt „Bethesda“ für Epileptische in Tschugg (ebenfalls im Seeland gelegen). Auch sie leidet an Platzmangel, da sie eben viele Patienten beherbergen muß, die eigentlich in eine Irrenanstalt gehörten. Aber auch sonst ist sie räumlich stark in Anspruch genommen und es ist eine stete Sorge —

und wahrhaftig keine leichte! — für die Anstaltsbehörden, den innern Ausbau und die dringendsten Erweiterungen auszuführen. Das ist umso schwieriger, als die Anstalt ohnehin schon eine Schuldenlast von über Fr. 70,000 zu tragen hat. Unumgänglich nötige Bauarbeiten müssen indessen halt eben gleichwohl vorgenommen werden. So werden in nächster Zeit im Innern einige zweckmäßige bauliche Aenderungen in Angriff genommen und außerdem eine neue Wasserleitung, sowie eine rationelle Zufahrtsstraße erstellt. Später aber werden noch weit größere Aufgaben an die Anstaltsbehörden herantreten.

Das vor einigen Jahren niedergebrannte und dann wieder aufgebaute große und berühmte Bad Weissenburg soll bis zur nächsten Saison ebenfalls zu einem großen Teil umgebaut und vergrößert werden. Das sogenannte Hintere Bad wird moderne Einrichtungen verschiedener Art, vor allem eine bisher bitter entbehrte Zentralheizung bekommen.

Der industriell bedeutend emporgeblühte Amtsbezirk Nidau, das vom Bahnverkehr abgeschnitten ist, strebt endlich eine Verbesserung seiner Verkehrsverhältnisse an. Der ursprüngliche Plan einer elektrischen Straßenbahn Biel-Nidau-Büren ist zwar vorläufig wieder fallen gelassen worden; dagegen soll nun das Projekt einer Automobilverbindung auf der genannten Linie ernstlich studiert werden, trotz allen mißlichen Erfahrungen, die man bis jetzt anderwärts mit diesem Beförderungsmittel im Dienste des öffentlichen Verkehrs gemacht hat. Die Initiative hiefür geht von der aufstrebenden Gemeinde Orpund aus, die überhaupt in den letzten Jahren in weitgehendem Maße fortschrittliche Neuerungen eingeführt, so rationelle Wasserversorgung mit Hydranten, elektrische Beleuchtung, neues Schulhaus usw. Eine von den Behörden dieser Gemeinde einberufene Versammlung von Delegierten der ganzen interessierten Gegend soll demnächst in der Verkehrsfrage definitive Beschlüsse fassen.

Da wir gerade im Seeland sind, sei noch erwähnt, daß das große Bauerndorf Gropfaffoltern gegenwärtig die elektrische Haus- und Straßenbeleuchtung installiert. Ferner daß die katholische Kirche in Biel eine neue große und vorzügliche Orgel erhalten soll.

Die Langenthal-Jura-Bahn, eine elektrische Straßenbahn, welche Langenthal mit Narwangen, Niederbipp und Densingen samt den dazwischen liegenden kleineren Dörfern verbindet, rückt, entgegen allen ursprünglichen Hoffnungen nun rasch ihrer Vollendung entgegen und sie kann im Oktober eröffnet werden. Ober- und Unterbau sind auf der ganzen Strecke nahezu fertig und die Stations- und Haltestellegebäude, schmucke, in die habituelle Landschaft passende Häuschen, streben ebenfalls schon lustig in die Höhe und harren bald des Einzuges der Beamten. Ende letzter Woche ist auch der größere Teil des Rollmaterials eingetroffen, vorläufig vier prächtige Personenwagen neuesten Systems, wahre Salonwagen mit breiten Fenstern vorzüglicher, bequemer Einrichtung und überaus gefälligem Außern; sie sind in zwei durchaus ansprechenden grünen Farbentönen, unten dunkel, oben hell, gehalten und rufen die Bewunderung vieler Neugierigen hervor. Merkwürdigerweise sind sie nicht schweizerisches Fabrikat, sondern stammen aus einer tschechischen Fabrik in Oesterreich-Ungarn.

Auch an der Ramsen-Sumiswald-Guttwil-Bahn, die auf Normalspur gebaut wird, schreiten die Arbeiten ohne Störung rasch vorwärts und es ist schon nicht mehr daran zu zweifeln, daß die nach siegreicher Ueberwindung gewaltiger Schwierigkeiten nach jahrzehntelangen Kämpfen endlich verwirklichte unteremmentalische Bahn auf den vorgesehenen Termin, Mai 1908, dem Betrieb übergeben werden kann. Gegenwärtig ist mit dem Legen der Schwellen und Schienen begonnen worden

und vier kleine Lokomotiven eilen auf den einzelnen Sektionen emsig mit den Materialvorräten hin und her. Die Stationsgebäude, nach schmuckem „Heimatschutzstil“ (wie schon früher einmal erwähnt) erbauten Häuschen rücken überall ihrer Vollendung entgegen. Möge diese Linie nicht nur den Ort- und Talschaften den erhofften Nutzen und Aufschwung bringen, sondern endlich auch die feindlichen Brüder versöhnen!

Kampf-Chronik.

Der Verein der Glasermeister und Fensterfabrikanten von Zürich und Umgebung erläßt in den Lokalblättern Zürichs folgende Erklärung:

Streik in der Fensterfabrik J. G. Fluhler in Zürich V. Auf vielfache Anfragen und namentlich auf die unrichtigen Auslassungen hin, welche diesen Streik betreffend, in der Arbeiterpresse veröffentlicht werden, fühlen wir uns veranlaßt, dem tit. Publikum nachstehende Tatsachen wahrheitsgetreu mitzuteilen:

„Zwischen dem Glasermeisterverein und dem Glaserfachverein bestand seit 21. September 1905 ein Arbeitsvertrag, in welchem u. a. die wöchentliche Arbeitszeit auf 54 Stunden festgesetzt war. Dieser Vertrag wurde nun von dem Glaserfachverein auf den 1. Juli dieses Jahres gekündigt.“

Zur Anbahnung eines neuen Vertrages fanden durch von beiden Parteien bestellte Kommissionen 4 Sitzungen statt, wo man sich in den ersten 3 Sitzungen soweit einigte, daß es außer einer Lohnerhöhung und Festsetzung eines Durchschnittslohnes, wofür die Arbeiter verpflichtet wurden, mit uns gemeinsam eine Aufstellung auszuarbeiten, welche klar legen sollte, welche Gegenleistung ein Arbeiter pro Tag oder Stunde bieten könne, bei den bisherigen Vertragsverhältnissen bleibe.

Die gewünschte Klarlegung der Gegenleistung gab den Arbeitern Anlaß, in der 4. Kommissionsitzung zu erklären, daß der Glaserfachverein wohl einen Durchschnittslohn fordere, sich aber nicht verpflichten würde, eine Gegenleistung hierfür festzusetzen, worauf der Abbruch der Verhandlungen erfolgte.

Die Glasergesellen hatten nun natürlich nichts anderes zu tun, als nachdem ihnen bereits allseitig Anfang Juli eine Lohnerhöhung von 2 à 3 Cts. pro Stunde gegeben worden war, die Angelegenheit der Holzarbeitergewerkschaft zu übertragen, welche bei unserem Mitgliede, Herrn Fluhler, vorstellig wurde, dieser jedoch die Gewerkschaft an den Glasermeisterverein wies, da ihm laut unseren Statuten nicht gestattet war, allein eine Vereinbarung mit den Arbeitern zu treffen.

Ohne sich nun mit dem Meisterverein hierüber in Verbindung zu setzen, traten die Glasergesellen, wie dies ja heutzutage der Brauch, als Holzarbeiter in den Streik und ließen die halbfertigen Arbeiten in den Werkstätten unseres Kollegen Fluhler im Stich. Nach 10tägigem

Streik endlich, stellte die Holzarbeitergewerkschaft namens der Fluhler'schen Arbeiter folgende schriftliche Forderungen:

- „Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit auf 53 1/2 Stunden,
 - „Wöchentlicher Zahltag,
 - „Abschaffung der Kündigung,
 - „Entlassung eines Streikbrechers,
- auf welche Forderungen Herr Fluhler ohne Zustimmung des Meistervereins nicht eintreten durfte.

Den von den Arbeitern gestellten Forderungen gegenüber haben wir nur zu erwidern, daß

1. Die Arbeitszeit in der Fensterfabrik Fluhler nicht mehr wie 54 Stunden pro Woche betragen und ist die Arbeitseinteilung die nämliche wie in den anderen Glasergeschäften.

Die ganze Tendenz der Arbeiter geht nur darauf hin, nachdem denselben von der Meisterschaft vor kurzer Zeit eine Lohnerhöhung gegeben worden, nun noch eine Stunde pro Woche bezahlt zu erhalten, ohne hiefür irgendwelche Arbeit leisten zu müssen.

2. Der bisherige Usus, 14tägiger Zahltag, kann aus Gründen, die dem Handwerkerstande wohl bekannt sind, nicht reduziert werden und liegt der achttägige Zahltag jedenfalls auch nicht im Interesse der sparsameren Arbeiter, noch weniger wird er von denselben gewünscht.

3. Um zu jeder Zeit aus der Werkstatt laufen zu können und den Arbeitgeber nach Belieben zu schädigen, hätten die Arbeiter gerne noch die Kündigung abgeschafft, ebenso den Decompte.

4. Das Begehren um Entlassung eines Streikbrechers lassen wir dahin gestellt, denn dies ist ja so Mode bei diesen Herren, die ja keinen unorganisierten Arbeiter neben sich dulden.

Das Taktloseste, was von Seiten der Arbeiter gesehen konnte, ist die Beschimpfung der Meisterschaft, welche im Geschäft des Herrn Fluhler einige Zeit aus-hilfsweise arbeitete, um demselben zu ermöglichen, die angefangenen pressantesten Arbeiten abliefern zu können.

Auf die Auslassungen in der Arbeiterpresse muß man sich wirklich fragen, warum die Herren Gesellen sich nicht schämen, bei so faulen, unwissenden Meistern ihr Brot zu verdienen?

Ein jeder recht denkende Bürger bildet sich selbst sein Urteil.

Bauholzpreise in Südwestdeutschland.

Preisnotierungen der Börsenkommission des Vereins von Holzinteressenten Südwestdeutschlands für die Holz-börse vom 13. September 1907 in Straßburg.

(Offizielle Mitteilung).

(Ueber die hier aufgeführten Qualitätsbezeichnungen gibt das von der Geschäftsstelle des Vereins von Holz-interessenten Südwestdeutschlands in Freiburg i. Breisgau zu beziehende Schriftchen: „Gebrauche im südwest-deutschen Holzhandelsverkehr“ Auskunft.)

Stimmung sehr ruhig.

Tannen und Fichten.

	I. Bauholz.	Schwarz-	
		Bogen-	wald-
		pro	Kubikmeter
Baufantig		39. 50	— . —
Bollkantig		41. 50	— . —
Scharfkantig		45. 50	— . —

Die Preise verstehen sich franko Waggon Straßburg für Wiederverkäufer für Hölzer bis 10 m Länge und höchstens 20/20 cm Stärke.

Joh. Graber

Telephon . . . Winterthur Wülflingerstrasse
Best eingerichtet 1624 u

Spezialfabrik eiserner Formen
für die
Cementwaren-Industrie.

Silberne Medaille 1906 Mailand.

Patentierter Cementrohrformen - Verschluss.